

**Frauenzimmer, Regentin, Reformerin. Fürstin Pauline zur Lippe 1802–1820 / hrsg. v. J. Prieur. – Detmold, 2002 (Sonderveröffentlichungen des naturwiss. u. hist. Vereins für das Land Lippe e. V. Bd. 69)**

Als Begleitband zu der sehr sehenswerten Ausstellung über die Fürstin Pauline zur Lippe, die aus Anlaß der Regentschaftsübernahme vor 200 Jahren vom 27.10.2002 bis 2.2.2003 im Staatsarchiv Detmold stattfand, erscheint diese Publikation, die Leben und Wirken der bedeutenden lippischen Landesmutter veranschaulichen will.

Pauline, die 1769 als Tochter des Fürsten Albrecht von Anhalt-Bernburg geboren wurde, schloß 1796 eine Vernunftehe mit dem Fürsten Leopold I. zur Lippe, aus der zwei lebensfähige Söhne hervorgingen. Nach Leopolds Tod 1802 übernahm Pauline die Regentschaft und vermochte das kleine Fürstentum Lippe unbeschadet durch die Gefahren dieser schwierigen Zeit zu führen. Sie starb 1820, nachdem sie kurz zuvor die Regierung ihrem älteren Sohn Leopold II. übergeben hatte.

Ist allein schon die Persönlichkeit dieser Frau von Interesse, die sich nicht nur wie üblicherweise Regentinnen auf ihre Berater stützte, sondern aktiv Politik und Verwaltung lenkte, so ebenso die Epoche des Umbruches, in der sie lebte, die Staaten kommen und gehen sah und ganz besondere Anforderungen auf dem Feld der Diplomatie stellte.

Ausgehend von einem übergreifenden Lebensbild (T. Arand) wird zunächst Paulines Rolle als Mutter (J. Prieur), Regentin (J. Lederle) und Landesfürstin im Ständestaat (Th. Reich) dargestellt. Ihre reformerischen Bemühungen auf einzelnen Gebieten der Landesverwaltung wie Schulwesen (T. Arand), Fürsorge (R. Brachtendorf, J. Lederle, I. Runde) mit Errichtung eines Strafwerkhauses zur Unterbringung von Bettlern (R. Brachtendorf) und einer Irrenanstalt (W. Bender) und Justiz (R. Brachtendorf, I. Runde) gipfelte 1819 in einem Verfassungsentwurf, der allerdings scheiterte (R.-M. Guntermann). Nicht unbeträchtlich ist ihr literarisches Schaffen, das von Gedichten über Aufsätzen zur Stellung der Frau bis zu umfangreichen Reisebeschreibungen reicht (G. Kreu-

cher). Zwei abschließende Aufsätze beschäftigen sich mit dem Bild Paulines in Literatur und Forschung (T. Arand) und der Erinnerung an sie (H. Niebuhr).

Dieser Band will nicht die monumentale und ganz aus den Quellen gearbeitete, aber verklärende Biographie von Hans Kiewning von 1930 ersetzen, aber doch in wesentlichen Bereichen neue und vor allem bunte Akzente setzen. Dies ist vorzüglich gelungen. Es zeigt sich das wohlwollende, aber nicht unkritische Bild einer Frau, Mutter und Regentin, die gewissenhaft alle an sie herangetragenen Pflichten zu erfüllen bemüht war. Der auch äußerlich gefällige und reich bebilderte Band setzt der verdienten lippischen Landesmutter, die zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle war und alle ihre Kräfte für ihre Kinder und ihr Land einsetzte, ein ansprechendes und verdientes Denkmal.

Einen Eindruck von der Ausstellung erhält man im Internet unter: [www.pauline-ausstellung.de](http://www.pauline-ausstellung.de)

Bo

**Sammeln, Archivieren, Auswerten. Ein Leitfaden für Vereinsarchive, Festschriften und Jubiläumsausstellungen / Institut für Sportgeschichte (Hg.). – Vaihingen/Enz, 2002**

Welcher Stadtarchivar kennt nicht die enttäuschten Gesichter von Vereinschronisten, die anlässlich des soundsovielten Jubiläums erwartungsvoll das Archiv aufsuchen und – vergeblich – erhoffen, dort die Dokumente ihrer Vereinsgeschichte wohlsortiert vorzufinden. Es ist ein lobenswertes Unterfangen des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg e. V., einen in Umfang und Format überschaubaren *Leitfaden für Vereinsarchive, Festschriften und Jubiläumsausstellungen* zusammengestellt zu haben, um damit manches Missverständnis beseitigen zu helfen.

Der Sinn des Büchleins soll sein, dem Laien im Umgang mit historischen Quellen die Grundlagen des Sammelns, Archivierens und Auswertens nahe zu bringen. Ob sich der historisch Unbedarfte durch die etwas zu philosophisch geratene Einleitung über den Sinn (und Unsinn) des Sammelns hindurchkämpft,

sei dahingestellt. Leider gelingt es auch im weiteren nicht immer, eine Sprache zu treffen, die auch dem ehrenamtlichen Schriftführer gerecht wird, der womöglich noch nie in seinem Leben mit Aktenführung konfrontiert war.

Die Publikation gliedert sich in vier Aufsätze. Der »Anleitung zur Schriftgutaufbewahrung« hätte etwas mehr logische Strukturierung gut getan: da werden Heftklammern entfernt und Akten bereits in Kartons verpackt, und es war noch gar nicht die Rede davon, wie Akten zusammengefügt werden sollen. Eine Handreiche dafür findet sich nirgends, obwohl dies doch der Anfang jeder guten Schriftführung ist. Dass der »Vereinsarchivar« bereits eine strukturierte Registratur vorfindet, dürfte in den meisten Fällen an der Realität vorbeigehen. Spätestens im Kapitel »Ordnung und Verzeichnis«, wo ohne weitere Erklärung mit Fachbegriffen wie dem »Entstehungszweck der Akte«, mit »Findbuch«, »Registratur« und »Sachakte« jongliert wird, dürfte der Laie aussteigen. Vielleicht hätte eine checklistenartige Darstellung für mehr Übersichtlichkeit gesorgt. Der folgende Text über die organisatorischen und inhaltlichen Aspekte des Entstehungsprozesses von Vereinsfestschriften nutzt dieses Gliederungsmittel gewinnbringend. Er kommt dem Leser entgegen, der auf einen Blick die wesentlichen Grundlagen erfassen will. Michael Krüger stellt in einem weiteren Aufsatz über die Planung und Durchführung einer historischen Vereinsausstellung zwei Ausstellungen vor, ohne jedoch daraus allgemein gültige Tipps zur Vorgehensweise herauszuarbeiten. Wie Tafeln gestaltet und Exponate anschaulich präsentiert werden können, weiß der Leser auch nach der Lektüre noch nicht. Andererseits hätte dieses komplexe Thema den Rahmen der Broschüre sicher gesprengt. Die Vorstellung einer multimedialen CD als Mittel historischer Öffentlichkeitsarbeit im letzten Beitrag ist eine reizvolle Anregung.

Insgesamt hätte das Bändchen etwas praxisorientierter ausfallen dürfen. Hilfreich wären zum Beispiel Bezugsadressen gewesen. So bleibt den Vereinen nach wie vor zu wünschen, dass sich für die Posten des Schriftführers und des Referenten für Öffentlichkeitsarbeit Fachleute finden, die beruflich genügend Er-

fahrung gesammelt haben, um auch ihre Aufgaben im Verein mit Gewinn zu erledigen.

*Dagmar Kicherer*

**Chronik der Stadt Rheine von den ersten Siedlungsspuren bis heute / von Thomas Gießmann und Lothar Kurz. – Rheine: Altmeppen, 2002. – 294 S.: Ill., Kt. – (Aus Vergangenheit und Gegenwart. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Rheine und ihrer Umgebung ; Bd. 5). ISBN 3-9808255-1-5; € 35,-**

Anlässlich des 675. Jahrestages der Verleihung der Stadtrechte ist im vergangenen Jahr die vorliegende Chronik erschienen. Entsprechend der Ankündigung im Titel setzt die Chronik mit der Beschreibung archäologisch belegter Funde zur Anwesenheit vorgeschichtlicher Jäger und Sammler sowie steinzeitlicher Siedlungsspuren im Gebiet der heutigen Stadt Rheine ein und endet im Mai 2002 mit der Darstellung tagesaktueller Ereignisse. Dieser umfassende Zeitraum ist in elf Epochen gegliedert, wobei der Darstellung der Geschichte ab 1815, die in sechs Epochen unterteilt ist, knapp zwei Drittel des Gesamtumfanges gewidmet ist. Diese Gewichtung ergibt sich zum einen naturgemäß aus der Quellenlage, berücksichtigt aber zum anderen auch die Tatsache, dass die bisher erschienenen historischen Gesamtdarstellungen zur Geschichte von Rheine diesen Zeitraum nur marginal behandelt respektive den Schwerpunkt auf die Geschichte der im Amt Rheine verbundenen und erst 1975 mit der Stadt zusammengegliederten Umlandgemeinden gelegt haben. Die einzelnen Epochen werden in aller Kürze durch einen zusammenfassenden Text eingeleitet, der das Gerüst für die nachfolgenden Akzentuierungen bildet, die in Form von Kurznachrichten in strenger zeitlicher Ablauffolge eine Übersicht über den Verlauf der Stadtgeschichte bieten. Hierbei sind die geschichtlichen Fakten inhaltlich und optisch sehr ansprechend derart strukturiert, dass bei einem in der Regel dreispaltigen Seitenaufbau jeweils auf dem farblich abgesetzten äußeren Drittel der Druckseite in einer Zeilaufliste schlaglichtartig Ereignisse in streng chronologischer

Reihenfolge Erwähnung finden, während auf den verbleibenden zwei Dritteln der Druckseite ein bis zwei Themen aus dem durch die Zeilaufliste vorgegebenen Zeitrahmen ausführlicher behandelt werden. Von dieser Gestaltungsform ist lediglich bei einer Anzahl von Themen abgewichen worden, die als besonders wichtig erachtet wurden und die dementsprechend auf eigenen Sonderseiten einen breiteren Darstellungsraum erhalten haben. Hervorzuheben ist die durchgängige und als äußerst gelungen zu bezeichnende Bebilderung der Chronik mit einer ausgezeichneten Qualität der oftmals farbigen Reproduktionen. Im Anhang findet sich eine Auflistung der wichtigsten Literatur zur Geschichte von Rheine, ein Nachweis der umfangreichen Abbildungen sowie ein hilfreicher Index der Orte und Personen.

Im Vorwort weisen die Verfasser explizit auf den chronikalischen Charakter der Publikation hin, der eine strukturell gegliederte und größere Entwicklungslinien und Zusammenhänge aufzeigende Geschichtsdarstellung ausschließt. Durch die Darstellungsform der Chronik wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass für einige wesentliche Aspekte der Stadtgeschichte noch Forschungslücken vorhanden sind, die im Rahmen der vorliegenden Stadtchronik nicht geschlossen werden konnten. Trotzdem finden sich in der Chronik auch einige neue Details zur Geschichte von Rheine. So etwa die Feststellung, dass die älteste Dampfmaschine nicht erst wie bislang angenommen ab 1844 in der Textilindustrie eingesetzt, sondern bereits 1838 in einer Ölmühle betrieben wurde. Erstmals veröffentlicht ist auch eine Erklärung des 1939 zurückgetretenen Bürgermeisters Schüttemeyer über sein Verhältnis zur NSDAP und die Beweggründe für seinen Rücktritt. An diesen beiden Beispielen tritt auch eine hauptsächlich durch die Darstellungsform der Chronik begründete Schwäche sehr deutlich zu Tage: Zwar wird der Verlauf der Stadtgeschichte anhand einer Vielzahl von Informationen detailliert skizziert, allerdings fehlt insbesondere bei den ausführlicher behandelten Geschehnissen der Verweis auf die zugrundeliegenden Quellen. Auch im Abbildungsnachweis wäre bei den aus archivischen Beständen stammenden Quellen,

die den Großteil der enthaltenen Abbildungen ausmachen, neben der generellen Aufführung des jeweiligen Archivs als Fundstelle eine weitere Spezifizierung wünschenswert gewesen.

Diese Einwendungen sollen aber nicht den überaus positiven Gesamteindruck der Chronik schmälern. Aufgrund ihrer rundum gelungenen Aufmachung, die von der inhaltlichen Konzeption bis zu dem ansprechenden Layout reicht, legt die Chronik die Grundlage, um sich sowohl in umfassender Art und Weise über die Entwicklung der Stadt als auch ausschnittsweise über bestimmte zeitliche Epochen der Stadtgeschichte zu informieren. Darüber hinaus ist es ein gut lesbares Buch, das nicht zuletzt wegen der Kurzweiligkeit und Verständlichkeit der Informationen auch einfach zum gelegentlichen Blättern und Schmökern geeignet ist und vielleicht gerade auf diese Art und Weise den einen oder anderen Leser dazu animiert, sich zukünftig intensiver mit der Stadtgeschichte zu befassen.

*Hö*

**Kunigunde, empfang die Krone / Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hrsg. v. M. Wemhoff. – Paderborn: Bonifatius 2002 (Katalog zur Ausstellung im Museum der Kaiserpfalz Paderborn 2002)**

Als Ergänzung zu der gleichzeitig in Bamberg stattfindenden Bayrischen Landesausstellung »Kaiser Heinrich II.« wurde in Paderborn eine Ausstellung zu Heinrichs II. Gemahlin Kunigunde geplant und gezeigt, die am 10. August 1002 in Paderborn zur Königin gekrönt wurde. Es handelt sich damit um die einzige Krönung einer deutschen Königin in Westfalen überhaupt. Heinrich II., der nach dem frühen Tod Ottos III. im Januar 1002 nur gegen erhebliche Widerstände seine Königskrönung am 7. Juni 1002 erreichen konnte, befand sich zu dieser Zeit auf dem Weg durch das Reich, um die Huldigungen der regionalen Gewalten entgegen zu nehmen. In Paderborn, damit in Sachsen und gleichzeitig in der Mainzer Kirchenprovinz, wurde Kunigunde am Tag des hl. Laurentius vom Erzbischof Willigis von Mainz gekrönt.

Im Katalog wird zunächst in mehreren instruktiven Aufsätzen auf die Umstände der Krönung (Ort, Beteiligte, Zeremoniell und Ablauf) eingegangen. Der Schauplatz dürfte zu dieser Zeit eine große Baustelle gewesen sein, war doch bei dem großen Brand von 1000 auch der Dom in Mitleidenschaft gezogen worden. Trotz dieser misslichen Umstände wurde Paderborn gewählt, weil die Krönung vom Erzbischof Willigis vorgenommen werden sollte und auch um den loyalen Bischof Rethar von Paderborn zu ehren. Gleichzeitig mit der Krönung Kunigundes erfolgte auch die Konsekrierung Sophias, der Tochter Ottos II., zur Äbtissin des Reichsstiftes Gandersheim. Die Beziehungen der Beteiligten, des Königspaares, der Bischöfe und der Äbtissin, zueinander werden dargestellt. Auch aus ihnen läßt sich eine Begründung für diese Krönung ableiten. Noch unklar bleibt das Zeremoniell der Königinnenkrönung, für die ein Ordo existierte, der aber nicht stringent angewandt wurde. Besser überliefert ist aber der Eklat, der im Anschluß an die Krönung von plündernden Bayern ausgelöst wurde. Dieser Übergriff schlug sich quellenmäßig nieder und führte dazu, daß Heinrich II. dem Bischof Rethar 1006 als Entschädigung das Gut Bökenförde bei Erwitte schenkte, das sich zuvor im Besitz Meinwerks befand. Schon am Tag nach der Krönung verließ das Herrscherpaar Paderborn und zog nach Erwitte.

Der Untersuchung der Krönungsverhältnisse folgt ein Überblick über Kunigundes Stellung und Wirken als Königin und seit 1014 als Kaiserin. 1200 erfolgte ihre Heiligsprechung, nachdem Heinrich II. schon 1146 zur Ehre der Altäre erhoben worden war. Unter den Legenden, die sich um Kunigunde bildeten, nimmt der Gang über glühende Pflugscharen eine hervorragende Stellung ein. Der abschließende Ausblick schlägt den Bogen zurück zu Paderborn und stellt die Beziehungen Kunigundes zu dem seit 1009 als Bischof von Paderborn amtierenden Meinwerk dar und untersucht die Verehrung Kunigundes im Bistum.

Der Katalogteil enthält die Beschreibung der rund 40 Exponate, die vorzugsweise aus archäologischen Funden, Urkunden und Handschriften bestehen.

Der mit 144 Seiten relativ schmale Band würdigt das Ereignis der einzigen Königinnenkrönung in Westfalen in umfassender Weise und vermag, auch dank der exzellenten Ausstattung des Buches, das Geschehen in Paderborn eindringlich vor Augen zu führen.

Bo

**Leander van Eß (1772–1847): Bibelübersetzer und Bibelverbreiter zwischen katholischer Aufklärung und evangelikaler Erweckungsbewegung / Johannes Altenbehrend. – Paderborn: Bonifatius, 2001. – 448 S. – (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte; 41). – Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 2000. ISBN 2-89710-177-7; € 29,90**

Altenbehrend zeichnet in seiner Bielefelder Dissertation das Bild eines ungewöhnlichen katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts. 1772 in kleinbürgerlichem Milieu in Warburg geboren, trat van Eß 1790 in das Benediktinerkloster Marienmünster ein. Dort fiel der 1796 zum Priester Geweihte durch ungewöhnliche Reformideen auf. Mit der Verwaltung der Bibliothek betraut, weckte in ihm die Lektüre aufklärerischer katholischer Literatur das Interesse an Ideen wie der Volksfrömmigkeit und einer modernen Gottesdienst- und Seelsorgepraxis. Als Priester im Diasporaort Schwalenberg kam er in Berührung mit evangelikal-pietistischem Ideengut und baute Beziehungen zu süddeutschen und schweizerischen Pietisten und der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel auf. In Schwalenberg begann van Eß auch seine Übersetzungstätigkeit am Alten Testament. In der Folgezeit wurden Bibelübersetzung und -verbreitung sowie die Förderung der Bibellektüre durch Laien das Hauptanliegen seines Engagements. Daran änderte sich auch an seinen Wirkungsorten Marburg (1812–1822) und Darmstadt (1822–1835) nichts. Sein Ziel war es, mit der Bibelübersetzung konfessionsübergreifend evangelische und katholische Leser gleichermaßen anzusprechen. Nicht nur die Übersetzungstätigkeit, sondern auch die ökonomischen Seiten des Bibeldrucks (Finanzierung, Verteilung) waren weitgehend von seinem Organisationstalent abhängig. Hatte van Eß in Marburg noch als Profes-

sor und Priester an der Elisabethkirche gewirkt, so konnte er sich in Darmstadt als Agent der British and Foreign Bible Society (BFBS) über Wasser halten. Vor allem durch sein Wirken für die BFBS traten die ökumenischen Motive seiner Arbeit immer deutlicher hervor. Nach und nach setzten jedoch Rekonfessionalisierungstendenzen innerhalb der katholischen Kirche und die Indizierung der van Eß'schen Bibelübersetzung durch die Kurie diesem Wirken Schranken. Immer wieder versuchte van Eß, Bibelgesellschaften zu gründen, woraus aber angesichts der Zeitumstände nichts werden konnte. Die Idee des Schriftlesens der Laien verlor in der katholischen Kirche seine Bedeutung und wurde erst im 20. Jahrhundert wiederaufgenommen. Seinen Lebensabend verbrachte van Eß in Alzey und Affolterbach, wo er 1847 verstarb.

Altenbehrend würdigt van Eß als »bedeutendsten Übersetzer und Verbreiter des Neuen Testaments innerhalb der katholischen Kirche Deutschlands« (S. 397) und als Mann mit zukunftsweisenden Ideen. Andererseits skizziert er das Bild eines widersprüchlichen Theologen, der sowohl von katholisch-aufklärerischen wie pietistisch-evangelikalen Impulsen beeinflusst war. Charakterlich war van Eß ein Querkopf, der sich Feinde zu machen wußte. Und so darf es wohl nicht verwundern, daß er lange Zeit unterschiedlich beurteilt wurde. Auf katholischer Seite mißtraute man ihm u. a. wegen seiner offenen antipäpstlichen und antizölibatären Haltung, auf evangelischer Seite würdigte man ihn aus ähnlichen Gründen, vor allem aber wegen seines unermüdlischen Einsatzes für die Verbreitung volkssprachlicher Bibeln.

Methodisch besticht die Arbeit durch die Menge des aus zahlreichen Archiven herangezogenen Quellenmaterials, durch die umfangreichen Literaturstudien des Verfassers und die daraus resultierenden profunden geschichtswissenschaftlichen wie theologischen Erkenntnisse. Es gelingt, ausgehend von einer kritischen Würdigung des überkommenen Meinungsbildes über van Eß, ein feingliedriges und unvoreingenommenes Bild dieses lange verkannten Theologen zu entwickeln. Die Lebensstationen van Eß' dienen

dabei als Gerüst für ausführliche Erörterungen theologischer, sozial-, aber auch wirtschaftsgeschichtlicher Natur. Ein gut gegliederter, übersichtlicher Aufbau sowie ein sauber gearbeiteter Index helfen dem Leser, sich in dem an thematischen Sprüngen nicht eben armen Text zurechtzufinden. Und schließlich (für theologische oder kirchengeschichtliche Werke nicht selbstverständlich): eine leicht verständliche Sprache läßt die Lektüre des Buches zum Gewinn werden.

*Johannes Burkardt*

**An der Spitze aller Provinzen und Länder. Trinkerfürsorge und Suchtkrankenhilfe in Westfalen 1820 bis 1995 / Von Hans-Jürgen Gaber. – Bonn: Psychiatrie-Verlag 2002. – 208 S.: zahlr. Abb., kart.; € 36,-**

Die vorliegende Veröffentlichung wurde im Jahr 2000 von Hans-Jürgen Gaber als medizingeschichtliche Dissertation vorgelegt. Vorab sei erwähnt, dass der Autor bedingt durch seine 15jährige praktische Tätigkeit als Arzt in der Suchtkrankenhilfe ein ausgewiesener Kenner der Thematik ist. Den geschichtlichen Wurzeln der Alkoholsucht im Rahmen einer Dissertation nachzugehen, bot sich daher sinnvoll an.

Dass das Thema Behandlung von Alkoholsucht nicht erst ein Problem unserer heutigen Gesellschaft ist, sondern bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Aufgabe erkannt und mit der Einrichtung des Landarmen- und Arbeitshauses Benninghausen bei Soest im Jahre 1820 praktisch umgesetzt wurde, dient als Ausgangspunkt für die Untersuchungen von Gaber. Eine kurze Einführung stellt schlaglichtartig die Entwicklung der Suchtbehandlung in Westfalen von 1820 bis 1995 dar, bevor sich der Autor dann in übersichtlich strukturierten Kapiteln jeweils einzelnen Einrichtungen bzw. den unterschiedlichen Entwicklungsströmungen bis zum ausgehenden 20. Jahrhundert widmet. Wenngleich sich die Untersuchung schwerpunktmäßig auf Westfalen bezieht, richtet Gaber den Blick beispielhaft auch auf Einrichtungen außerhalb Westfalens (Heilstätte Ellikon im Kanton Zürich, St. Jürgen-Asyl Bremen). Damit wird den Leserinnen und Lesern die

Möglichkeit eröffnet, die Entwicklung in Westfalen im Vergleich mit anderen Regionen besser einordnen zu können.

Neben Quellen aus den Archiven des Landschaftsverbandes, der Stadt Bielefeld und des Kreises Herford, konnte der Autor auch auf bislang noch nicht archivisch erschlossene Bestände von Kliniken sowie der »Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren« in Hamm zurückgreifen. Die schriftlichen Quellen wurden ergänzt durch Interviews, die Gaber, vor allem mit Blick auf die jüngste Vergangenheit, mit unterschiedlichen Personenkreisen aus dem Bereich Suchtbehandlung / Rehabilitation geführt hat.

Trinkerfürsorge und Suchtkrankenhilfe für eine umfassende Zeitspanne von 1820 bis 1995 im Rahmen einer Dissertation abzudecken bedeutet Schwerpunkte zu setzen, beispielhaft zu arbeiten. Dennoch gelingt es dem Autor, Kontinuitäten und Brüche in 160 Jahren Suchtbehandlung nachvollziehbar darzustellen. Die reichhaltige Bebilderung des Textes, mit Fotos wie mit Quellenausügen, wie auch die allgemeinverständliche Darstellungsweise, ermöglicht nicht nur einem medizinhistorisch vorgebildeten Personenkreis die Lektüre dieser Arbeit, sondern auch einem an dem überaus aktuellen Thema Sucht interessierten Personenkreis.

*Tie*

**Der Landkreis Emsland: Geographie, Geschichte, Gegenwart – eine Kreisbeschreibung / hrsg. im Auftrag des Landkreises Emsland von W. Franke, J. Grave, H. Schüpp, G. Steinwascher. – Meppen: Landkreis Emsland 2002; € 48,-**

Zu seinem 25jährigen Bestehen macht sich der Landkreis Emsland ein üppiges Geschenk, eine Kreisbeschreibung, die Geschichte und gegenwärtigen Stand des 1977 aus den Landkreisen Aschendorf-Hümmeling, Meppen und Lingen entstandenen Kreises Emsland eindrucksvoll darstellt.

Das 931 Seiten starke, reich illustrierte Werk gliedert sich in drei, auch schon äußerlich farblich gekennzeichnete Hauptteile: Natürliche Grundlagen, Geschichtliche Grundla-

gen und Modernes Emsland, wobei mit Recht der Schwerpunkt auf dem dritten Teil liegt, der die Entwicklung des Emslandes seit 1945 behandelt. Auf einen wünschenswerten vierten Teil, der den Beschreibungen der einzelnen Gemeinden vorbehalten gewesen wäre, mußte aus Zeit- und Platzgründen verzichtet werden.

Die naturräumlichen Grundlagen werden mit Geographie, Geologie, Bodenschätzen, Klima, Gewässer, Landschaftsentwicklung, Vegetation und Tierwelt eingehend und mit zahlreichen Diagrammen und Karten beschrieben. Diese Region ist immer noch reich an Hochmooren, die einst grenzbildend gegenüber den Niederlanden gewirkt haben, und verfügt auch über die wichtigsten Erdölagerstätten in Deutschland.

Der historische Teil ist in zwei Kapitel gegliedert, von denen das erste von den archäologischen Funden bis 1803 reicht, das zweite die weitere Entwicklung bis 1945 behandelt. Beide Kapitel sind annähernd gleich aufgebaut. Der politischen Geschichte folgen jeweils Abschnitte zu Wirtschafts-, Bevölkerungs-, Kirchen- und Kunstgeschichte sowie Beiträge zu Sprache, Literatur und Volkskunde. Alle Beiträge sind gut lesbar, von ausgewiesenen Sachkennern geschrieben und fußen auf der neuesten Literatur.

Das Gesagte gilt auch für den dritten Teil, der der neuesten Geschichte bis zur Gegenwart gewidmet ist. In diesem umfangreichsten Teil werden die erheblichen Wandlungen dargestellt, die das Emsland seit 1945, insbesondere aber seit der Gründung der Emsland GmbH 1951, erlebt hat. Die in großem Maßstab durchgeführte Emslanderschließung, die mit der Kultivierung von Moor- und Ödlandflächen begann und alle Bereiche der Infrastruktur erreichte, machte aus dem Armenhaus Deutschlands eine wirtschaftliche prosperierende Region.

Mit berechtigtem Stolz kann daher der Kreis Emsland diese Selbstdarstellung vorlegen, die nicht nur einen zufriedenen Blick auf das in Vergangenheit und Gegenwart Erreichte bietet, sondern auch für die Zukunft eine Perspektive zulässt, in die mit Beruhigung geschaut werden darf. Allein die Realisierung dieses Buchprojektes stellt der Leistungsfähigkeit des Kreises ein glänzendes Zeugnis aus. Der gewichtige und in

Anlage, Umfang und Ausstattung für das nördliche Deutschland beispiellose Band enthält ein Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Glossar zur Erläuterung geologischer Fachausdrücke und einen umfangreichen Index.

Bo

**Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn e. V.: Codices (Cod. 1–180), Akten I (Acta 1–184) / neu bearb. v. Ralf Klötzer u. Markus Weidner. – Münster, 2003. – 710 S.: 47 Abb. ISSN 0539-2292; € 48,-**

Die von den Vereinsmitgliedern des 19. Jahrhunderts zusammengetragenen Codices und Akten (Akten I) des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn e. V., werden in umfangreicher Neubearbeitung zugänglich gemacht. In diesem Werk findet sich über die bisherige, zum Teil nur kursorische Verzeichnung von Bernhard Stolte aus dem Jahr 1899 hinaus erstmals eine vollständige Tiefenerschließung der Quellen. Das Spektrum reicht von theologischen und liturgischen Texten des Mittelalters bis zu den Dokumenten und Quellensammlungen der Geschichtsforscher des 19. Jahrhunderts.

Die Darbietung des Materials folgt erstmals einer sachlichen Gliederung. Die Beschreibung der Codices und Akten wurde unabhängig von der Nummernfolge nach Themengebieten angeordnet. Naturgemäß sind Betreffende zum Territorium des ehemaligen Hochstifts Paderborn am stärksten vertreten. Weitere bedeutende Teile des Inventars beziehen sich auf das Herzogtum Westfalen, Corvey sowie die Grafschaft Mark. Neben diesen räumlich geordneten Quellen vor allem aus dem östlichen, mittleren und südlichen Westfalen sind in weiteren Abschnitten die umfangreichen Überlieferungen aus der Theologie sowie Provenienzen bekannter Autoren zusammengefasst.

Das vielfältige Material ist für die verschiedensten historischen Fragen von Interesse. Verzeichnet – bis in Einzeldokumente hinein – wurden zum Beispiel Eheberedungsprotokolle, das Aktenmaterial von Paderborner Adelsaufschwörungen und zahlreiche Kopiare. Als weitere Quel-

lengattungen sind Protokoll- und Rechnungsbücher, Prozessakten, Chroniken und historische Darstellungen, Autorenmanuskripte, Zeichnungen, Tagebücher, Gebetbücher, Rezeptbücher und genealogische Tafeln zu nennen. Das Register enthält alle Personen- und Ortsnamen sowie zahlreiche Sachbegriffe. Die großenteils ganzseitigen Abbildungen führen visuell in die beschriebenen Codices und Akten ein.

**Bauaktenüberlieferung und Denkmalpflege – Praktische Aspekte zu zwei benachbarten Wirkungskreisen kommunalarchivischer Arbeit. Referate des 10. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) 2001 in Stendal und ergänzende Beiträge / Red.: Hans-Jürgen Höötman. – Münster: Westfälisches Archivamt 2002. – 107 S.: Abb. – (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege, Bd. 15); € 5,-**

Das zehnte Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag fand vom 16. bis 18. Oktober 2001 in Stendal statt und beschäftigte sich hauptsächlich mit verschiedenen Aspekten der Bauaktenüberlieferung. Die Bandbreite der Beiträge im hierzu erschienenen Tagungsband reicht dabei von verwaltungsgeschichtlichen Betrachtungen zur Entwicklung der Bauverwaltung und deren Einfluß auf die Überlieferungsbildung bis zu beispielhaften Dokumentationen von Auswertungsmöglichkeiten dieser Quellengattung, wobei der Schwerpunkt auf der praxisbezogenen Darstellung von Bewertung, Übernahme und Archivierung von Bauakten liegt. Darüber hinaus wurde in teils enger Verzahnung mit der Thematik der Bauaktenüberlieferung die Zusammenarbeit von Archiven mit der Denkmalpflege aufgegriffen.

Der Beitrag Historische Bedeutung und Methoden der Archivierung von Bauakten – dargestellt am Beispiel des Stadtarchivs Magdeburg (Ingelore Buchholz) eröffnet den Tagungsband und setzt sich detailliert mit der Geschichte des Registraturbildners Bauaufsicht und der Geschichte des Bauaktenbestandes im Stadtarchiv Magdeburg auseinander. Die Erfahrungsberichte Übernahme von Bauakten am Beispiel des Stadt-

archivs Coesfeld (Norbert Damberg), Archivierung von Bauakten im Stadtarchiv Hagen (Dietmar Freiesleben) und Bauakten im Stadtarchiv Ulm und Überlegungen zur Archivierung von Baustatiken (Hans-Eugen Specker) zeigen anhand von Einzelfällen, nach welchen – durchaus auch unterschiedlichen – archivischen Gesichtspunkten Bewertung, Übernahme und Verzeichnung erfolgen. Einen auf quellenkundlicher Grundlage basierenden Überblick über die Geschichte der Baugesetzgebung in der Region Westfalen bietet die Ausarbeitung Akten als Spiegel bauaufsichtlicher Kontrolle des privaten Bauwesens am Beispiel der Provinz Westfalen (Fred Kaspar). Aspekte der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Bauakten behandeln in unterschiedlicher Intensität die Beiträge Verwendung von Gebäudeakten für die Stadtplanung (Elke Schäferhenrich), Erzählcafé als Mittel zur Dokumentation erlebter Geschichte – mit Beispielen unter Einbezug baugeschichtlicher Quellen (Nadja Gröschner und Dieter Niemann) sowie Ein Archiv für Magdeburg – Umnutzung eines alten Speichers (Cornelia Weiser). Elke Schäferhenrich berichtet über die Nutzung von Bauakten für eine Rekonstruktion kleinteiliger Straßenansichten im Rahmen der Aufstellung eines Bebauungsplans. Dabei erschließen die Abbildungen in ihrem Beitrag dem Betrachter auf sehr plastische Weise die Bedeutung und die Auswertungsmöglichkeiten der überlieferten Bauakten. Dieter Niemann schildert anhand konkreter Beispiele die Bedeutung von Bauakten als Baustein bei der Erforschung lokalgeschichtlicher Strukturen. Der Artikel von Cornelia Weiser geht nur marginal auf den Wert und den Nutzen von Gebäudeakten bei der Umnutzung alter Bausubstanz ein und befaßt sich vor allem anhand eines Einzelfalls mit der Adaption eines historischen Gebäudes als Archivzweckbau. Die Abbildungen zu der Baubestandsaufnahme und zu den Bauentwürfen runden die auf die wesentlichen Gesichtspunkte reduzierten Ausführungen Weisers veranschaulichend ab.

Das Thema Denkmalpflege spiegelt sich in den Referaten Boden- und Denkmalpflege und Archive (Christoph Kleiber), Beispiele praktischer Zusammenarbeit zwischen Unterer Denkmalbehörde und Stadt-

archiv in Stendal (Sabine Werner) und Die Nutzung von Archivgut für die Errichtung und Pflege von Gedenkstätten für die Opfer politischer Gewalt in Sachsen-Anhalt (Ute Hoffmann). Dabei geht Christoph Kleiber in seinem Beitrag sehr detailliert auf die Bedeutung von Bauakten für die Bodendenkmalpflege ein und

belegt den Wert einer archivalischen Untersuchung in zwei Einzelfällen eindrucklich auch mittels einer Reihe farbiger Abbildungen aus Bauakten.

Der vorliegende Tagungsband basiert überwiegend auf Erfahrungs- und Werkstattberichte, die aus der praktischen Arbeit vor Ort resultieren. Insbesondere die dargestellten

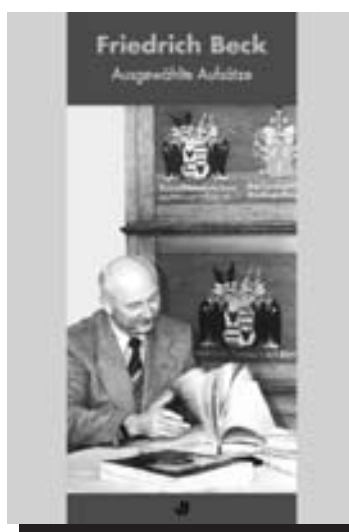
vielschichtigen Bewertungs- und Überlieferungsansätze im Bereich der Bauakten können als Anregung für den eigenen Umgang mit dieser Quellengattung hilfreich sein, verdeutlichen aber auch, dass hier noch enormer Diskussionsbedarf in der archivwissenschaftlichen Aufarbeitung der Bauakten thematik besteht.

## Friedrich Beck

### Ausgewählte Aufsätze

2003, 240 Seiten, gebunden  
ISBN 3-935035-38-1, 28,00 EUR

Subskriptionspreis  
bis 31.03.2003: 20,00 EUR



Friedrich Beck, jahrzehntelanger Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam und Professor für Historische Hilfswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin, hat sich in seinen Forschungen vor allem mit der Erschließung und Auswertung von archivalischen Überlieferungen unter hilfswissenschaftlichen und landesgeschichtlichen Fragestellungen befaßt.

Seine hier wieder abgedruckten ausgewählten Aufsätze spiegeln seine wissenschaftlichen Schwerpunkte wider. Sie reichen von der thüringischen Landesgeschichte, die der gebürtige Thüringer nicht aus den Augen verloren hat, über die brandenburgische Landesgeschichte, die hier durch Studien zu den kommunal- und provinzialständischen Verhältnissen des 19./20. Jahrhunderts vertreten ist, zu den Hilfswissenschaften Diplomatie und Paläographie, hier werden u.a. die Handschriften großer Reformatoren des 16. Jahrhunderts eindringlich untersucht. Den Abschluß bilden archivgeschichtliche Darstellungen zum Brandenburgischen Landeshauptarchiv und seinen Vorläufern.



**VERLAG FÜR BERLIN BRANDENBURG GMBH**

edition gGFFD · Am Neuen Markt 8 · 14467 Potsdam

Bestellung an und Auslieferung:

Dieter Hebig, Nelkenstraße 3, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07150/605238, Fax: 07150/605240

E-Mail: mail@dieter-hebig.de